

Noch nicht druckreifes Holocaust-Dokument

Anfang Juni 1994 trafen sich vatikanische Autoritäten unter der Leitung von Kardinal Edward Cassidy in Jerusalem zu einer Sitzung mit jüdischen Repräsentanten. Es handelte sich um eine normale Sitzung des International Jewish Committee for Interreligious Consultation (IJCIC). Dabei kam die Sprache auch auf das Holocaust-Dokument, das seit Jahren von katholischen Theologen bearbeitet wird, und in dem die katholische Kirche ihre Betroffenheit und ihre Reue über den millionenfachen Massenmord an Juden während des Zweiten Weltkrieges ausdrückt. Das Dokument, das eine äußerst schwierige Materie beinhaltet, ist aber nicht fertig geworden. Die Gründe dafür liegen in verschiedenartigen Auffassungen der Redakteure. Hans Hermann Henrix, Leiter der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen, hat sich besonders um die Weiterführung dieses Dokuments verdient gemacht. Er konnte aber bei der Versammlung kein fertiges Dokument vorlegen, sondern legte es nur dem Gremium vor, damit dieses einen ersten kritischen Blick darauf werfen könnte. Leider wurde dann das Dokument vorschnell der israelischen Presse zugespielt und veröffentlicht. In der Folge gab es dann Mißstimmigkeiten zwischen Kardinal Cassidy und Rabbiner David Rosen. Wir hoffen, daß das Dokument in einigen Jahren herauskommen kann und so ausfallen wird, daß die Verantwortlichkeit der katholischen Kirche deutlich kundgetan wird.

Wiedereinweihung der Synagoge in Veitshöchheim

Am 21. März 1994 wurde in Veitshöchheim (Kreis Würzburg) die Synagoge wiederingeweiht. David Schuster, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Würzburg, bezeichnete die Wiederherstellung der Synagoge und die Schaffung des jüdischen Kultur museums als eine großartige Leistung der Gemeinde Veitshöchheim. Als besonders geglückt wird die Kombination von Synagoge als Gotteshaus und Gedenkstätte und des Genisamuseums (Genisa: eine Art sakraler Abstellraum unter dem Dach oder in einem Nebenraum der Synagoge für nicht mehr benötigte Kultgegenstände) als Lernstätte gesehen. Das Besondere sei – so Landesrabbiner Henry Brandt in seiner Ansprache –, daß nicht nur, wie sonst üblich, die Leidenszeit der Juden porträtiert werde, sondern aufgrund der Genisafunde und des wiederhergestellten Sakralbaus wird gezeigt, wie Juden